

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittlositzstraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittlositzstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 19. Februar 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück der polnischen, das XCVIII. Stück der slovenischen und das XCIX. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 sowie das I. und IV. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Februar 1913 (Nr. 42) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 5 „Neue Finanzwach- und Gefällsämler-Zeitung“ vom 10. Februar 1913.

Druckschiff: „März 1913.“

Nr. 1 „Schub für Alle“ vom 11. Februar 1913.

Nr. 4 „Mladé proudy“ vom 13. Februar 1913.

Nr. 43 „Samostatnost“ vom 13. Februar 1913.

Nr. 7 „Pokrokové listy“ vom 15. Februar 1913.

Nr. 8 „Deutsche Volksarbeit“ vom 16. Februar 1913.

Nr. 18 „Proletär“ vom 15. Februar 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Kabinetts Mahmud Schefket Pascha.

In einem Teile der politischen Kreise Konstantinopels ist, wie man der „Pol. Korr.“ berichtet, die Ansicht verbreitet, daß das jetzige Kabinetts in allen wichtigen Angelegenheiten unter dem Einflusse von Ratschlägen des Präsidenten des Staatsrates, Kutschuk Said Pascha, stehe. In dieser Meinung liegt jedoch eine Überschätzung der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit dieses Staatsmannes sowie eine unzutreffende Beurteilung der Selbständigkeit des Großwesirs Mahmud Schefket Pascha. Der gesamte Zustand des greisen Kutschuk Said Pascha ist infolge eines chronischen rheumatischen Leidens so wenig befriedigend, daß er gar nicht in der Lage ist, die Regsamkeit zu entwickeln, die für die ihm zugemutete prädominierende Rolle in den Staatsgeschäften erforderlich wäre. Hievon abgesehen, fehlen in Anbe-

tracht der Willenskraft sowie des Verständnisses für die Interessen der inneren und der auswärtigen Politik der Türkei, die Mahmud Schefket Pascha eignen, die Voraussetzungen für die Annahme, daß er sich mit einer Scheinstellung zufrieden geben und sich bei seiner Tätigkeit an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten von einem anderen Staatsmanne gänzlich lassen würde. Auf diese Feststellung müsse im Hinblick auf die internationale Lage besonderes Gewicht gelegt werden, damit nicht im Auslande das falsche Urteil Wurzel fasse, als ob man es bei den wichtigen Auseinandersetzungen, die mit der Pforte zu pflegen sind, mit einer in ihren Entschlüssen unsicheren türkischen Regierung zu tun hätte. Das aufrichtige Bestreben nach einer baldigen Herbeiführung des Friedens, das sich in Konstantinopel ungeachtet der Fortsetzung der türkischen Abwehr kundgibt, entspringe in erster Linie dem Willen Mahmud Schefket Paschas und seiner Einsicht in die Bedürfnisse des Reiches.

Die Friedensfrage.

Aus London wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Nach Äußerungen einer eingeweihten Persönlichkeit ist die Möglichkeit neuer Friedensverhandlungen nunmehr näher gerückt, als noch in den letzten Tagen angenommen werden konnte. Was bisher einem vermittelnden Versuch der Mächte im Wege stand, war einerseits der Wunsch der Pforte, daß ihre Antwortnote zur Grundlage der Besprechungen dienen möge, andererseits der Standpunkt der Mächte, daß die Einwilligung der türkischen Regierung in die in der Kollektivnote ausgedrückten Vorschläge die Vorbedingung jedes Mediationsversuches bilde. Die Kantens dieses Gegensatzes sind nach beiden Richtungen abgeschliffen worden. Von der europäischen Diplomatie wird an der letztbezeichneten Forderung nicht mehr intransigent festgehalten, durch welches Entgegenkommen den Wortführern der Türkei die Möglichkeit eröffnet

wurde, abermals mit Anträgen zur Anbahnung des Friedensschlusses hervorzutreten. Die Eröffnungen, die man hierüber bisher erhielt, waren der Sache schon insofern förderlich, als sie erkennen ließen, daß die Pforte die in ihrer Antwort auf die Kollektivnote enthaltenen Anerbietungen nicht mehr als das äußerste Maß der ihr möglichen Zugeständnisse betrachtet. Aus einem Meinungsaustausche, der in London gepflogen wurde, wie aus Konstantinopler Stimmungsberichten empfing man den Gesamteindruck, daß bei dem jungtürkischen Kabinetts, nachdem es für die Ehre des Reiches neue große Anstrengungen aufgegeben hat, ein stärkeres Friedensbedürfnis zum Durchbruch gelangt ist. Dies gestattet den Schluß, daß die Pforte ihre Einräumungen über die in ihrer ersten Antwort gezogenen Linien beträchtlich ausdehnen und die Mission Halki Paschas die Voraussetzungen schaffen dürfte, auf deren Grundlage die Mächte ihre friedensvermittelnde Tätigkeit mit günstigeren Ausichten wieder aufnehmen könnten.

Italienische Marine.

In den nächsten Tagen wird in Spezia die erste Erprobung des auf der Werfte Fiat-San Giorgio erhaltenen Prüfungs-Tauchdocks für Unterseeboote erfolgen, das eine Erfindung des königlichen Schiffsbau-Ingenieurs und bekannten Unterseebootkonstruktors Laurenti ist. Der Zweck dieses Docks besteht darin, die Erprobung der vollbemannten, ausgerüsteten oder in Dienst zu stellenden Unterseeboote nach jeder Richtung hin zu ermöglichen und hierbei der Besatzung Sicherheit gegen jeden Unfall zu verbürgen. Das Prüfungsdock ist ein starker zylindrischer Stahlkörper mit hermetischem Verschluss, der für 60 Atmosphären Innen- und Außen- druck konstruiert ist, welche Tiefengrenze kein Unterseeboot zu überschreiten braucht. Ist das zu erprobende Unterwasserfahrzeug eingeführt und das Tor geschlossen, so wird das Dock in normale Wassertiefe herabgelassen

Fenilleton.

Frau Biancas Verehrer.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Frau Bianca drehte den Brief, welchen sie soeben zum drittenmale vom Anfang bis zum Ende durchgelesen hatte, zwischen den Fingern hin und her und seufzte. „Ich werde mich entscheiden müssen.“ Sie sagte es ein wenig verstimmt, ein wenig traurig, ganz und gar nicht so, wie eine junge und schöne Frau sprechen soll, wenn es sich um die Wahl des künftigen Gatten handelt. Aber Frau Bianca war eine ehrliche Natur, ehrlich wenigstens gegen sich, wenn sie mit den eigenen Gedanken allein war. In der Gesellschaft, mein Gott, da ging es ohne ein bißchen Schauspielertum, ohne ein Quentchen Heuchelei nicht ab. Das war nun einmal Naturgesetz und dem mußte man sich beugen. Aber im Grunde genommen war Frau Bianca überzeugt, daß sie eine ehrliche Haut war, und deshalb seufzte sie jetzt bei dem Gedanken, zwischen ihren Verehrern entscheiden zu müssen.

Richt etwa, daß ihr die Freiheit leid tat, welche sie beim Abschluß einer neuen Ehe aufgab. Sie hatte von dieser Freiheit nur einen sehr mäßigen Gebrauch gemacht, nie über die Stränge geschlagen, nie die Grenzlinien auch nur gestreift, geschweige denn überschritten, welche die Sitte und die Sorge um den Ruf zogen. So brauchte sie nicht zu fürchten, durch eine Ehe allzuviel zu verlieren. Und auf der anderen Seite gewann sie gewiß ebensoviel oder noch mehr, als sie aufgab. Nein, das hatte sie nicht traurig gemacht.

Aber etwas anderes war's. Frau Bianca wußte nicht, welchen von ihren Verehrern sie mit ihrer Hand beglücken sollte. Bis jetzt hatte sie sich darüber nicht den Kopf zerbrochen. Sie ließ sich den Hof machen, ließ sich vergöttern und lebte in den Tag hinein, wunschlos, zufrieden mit dem Heute, ohne an die Zukunft zu denken.

Wütend warf sie den Brief auf den Boden und trat ihn mit Füßen. Zu dumm von Dr. Erler. Hätte er nicht noch ein wenig warten können? Und jetzt nahm sie ihn erst recht nicht! Einen Mann, der so schüchtern, so unbeholfen war, daß er nicht einmal wagte, seine Werbung mündlich vorzubringen, daß er schrie, wo er ihr doch täglich „Aug' in Aug' gegenüberstand.

Da war Hauptmann Brunner ein anderer Mann! Der hätte wohl schon öfters gesprochen, wenn sie nicht immer verstanden hätte, das Gespräch im kritischen Augenblick auf etwas anderes zu lenken, Herrgott, wie er da immer böse wurde! Wie seine Augen funkelten und wie man es ihm ansah, daß er innerlich vor Wut lockte! Ein angenehmer Ehemann würde er nicht! Eifersüchtig wie Othello und aufbrausend und barsch. Aber eigentlich liebte sie das. Immer noch besser zornig und aufbrausend als stets kühl und nüchtern wie Better Fritz; der ging ihr etwas auf die Nerven. Hatte er nicht immer an ihr etwas auszusetzen, an ihr, die doch wahrhaftig ein Muster in jeder Beziehung sein mußte, sonst hätte sie nicht gleich vier Freier auf einmal gehabt. Alle schmeichelten ihr, alle begehrten sie, nur Better Fritz —

Richtig, der Brief. Sie mußte ja darüber schlüssig werden, was sie Dr. Erler antworten sollte. Natürlich eine Abweisung. Aber das war klar, jetzt, wo der Bann gebrochen, würden die anderen bald nachfolgen. Also Erler war es nicht, der war bei aller Gelehrsamkeit zu schüchtern und ernst. Beinahe so ernst wie Better Fritz. „So ein Mann, der nie lacht, der immer ein finsternes Gesicht macht, einen, der wäre nichts für mich,“ dachte Frau Bianca. „Da ist doch Schuhmann ein anderer Mensch. Stets lustig, stets ausgelegt zu einem Spaß. Better Fritz nennt ihn ein Kasperl. Natürlich, wie wird der nicht? Dem Menschen ist alles zuwider, was mir gefällt. Schuhmann, das wäre ein lustiger Ehemann. An dessen Seite würde ich nie Langeweile haben.“ Freilich, ein Ehemann, gehört doch sozusagen ins Haus. Und zu Hause in den vier Wänden, konnte sie sich Schuh-

mann mit bestem Willen nicht vorstellen. Als Begleiter fürs Theater und Konzert — tadellos. Aber zu Hause, als Hausherr, als Repräsentant — unmöglich! Und mit einem leisen Seufzer des Bedauerns strich sie Schuhmann von der Liste.

Blieb also nur noch Baron Bergwein übrig. „Frau Baronin,“ das war immerhin etwas. Und Bergwein war ein schöner Mann, viel schöner als Fritz. Er hatte so regelmäßige Züge. Sein Scheitel war stets tadellos, was in Anbetracht des schon gelichteten Haupthaars doppelt anerkennenswert war. Die Hände stets manikurt, der Anzug nach dem neuesten Schnitt, die Chaussure auf der Höhe...

Sie mußte lachen. „Die Chaussure auf der Höhe,“ das war eine nette Stilblüte. Darüber hätte Schuhmann eine halbe Stunde lang lachen können. Nur der Baron, der hätte nicht gelacht, einfach deshalb, weil er den Witz nicht verstanden hätte. Es ließ sich nicht leugnen, daß der gute Baron ein wenig beschränkt war. Aber was tat das? Die dummen Männer sollen die bequemsten sein. Und jedenfalls war er repräsentativ. Also der Baron?

Aber sie kam nicht dazu, die Frage zu beantworten, denn schon trat Fritz ins Zimmer. „Better Fritz!“ Natürlich sah er sofort den Brief am Boden, natürlich machte er sofort eine Bemerkung über die Art, wie sie ihre Korrespondenz aufzubewahren pflege. Der unheimliche Mensch! Aber nein, heute wollte sie sich über ihn nicht ärgern.

„Er ist von Dr. Erler,“ sagte sie. „Er hält darin um meine Hand an.“

Fritz bückte sich, hob den Brief auf und strich ihn glatt. „Die Antwort kann ich mir aus der Art und Weise konstruieren, wie du den Brief behandelst. Schade! Erler ist der beste und sympathischste deiner Verehrer. Jedenfalls ist er viel mehr wert als das Kasperl, der Schuhmann, oder der Idiot, der sich Baron Bergwein nennt.“

und sodann durch Druckpumpen der wünschenswerte weitere Wasserdruck auf das Fahrzeug ausgeübt. Hierbei gelangen im Boote alle Mechanismen zur Erprobung und die Besatzung steht ununterbrochen mit dem Personal in telephonischer Verbindung. Auf diese sichere Weise können die Ballasttanks auf Wasserdruck und Dichtigkeit geprüft, das Entsprechen der Sicherheitsvorkehrungen usw. mit vollster Gefahrlöslichkeit erprobt werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Februar.

Wie die „Militärische Rundschau“ mitteilt, versammelte der Marinekommandant Graf Montecucoli gelegentlich seines letzten Aufenthaltes bei der Flotte am Montag, den 17. d. M., nach dem Gottesdienste alle Admirale und Kommandanten an Bord S. M. Schiff „Viribus unitis“ und verabschiedete sich von ihnen mit nachfolgenden Worten: Unsere ganze Flotte steht im Dienste und sie kann binnen kurzem berufen sein, vor dem Feinde zu zeigen, daß sie die langen Friedensjahre nicht unbenützt verstreichen ließ. Ich habe fast 54 Jahre in unserer Marine gedient. In meiner Jugend träumte ich jahrzehntelang von einer größeren und machtvolleren Flotte. Als älterer Mann zur Leitung berufen, sah ich, dank der unablässigen Fürsorge Seiner Majestät, den Traum verwirklicht, den ich so lange umsonst geträumt: „Die größere und stärkere Marine ist im Werden.“ Ich habe mein Ziel erreicht. Möge die Flotte auch das Ihrige, den Erfolg im Kampfe, erreichen, unserer Flagge zu Ruhm und Ehre, unserem Vaterlande zum Stolz und unserem Kriegsherrn zur Freude.

„Daily Chronicle“ führt in einem Leitartikel aus, daß kein Grund vorliege, den Seeresvermehrungen in Deutschland und Frankreich eine zu große Bedeutung beizulegen. Wenn Kräfte tätig sind, meint das Blatt, die kriegerische Tendenzen zu haben scheinen, so sind auch noch andere Kräfte vorhanden, die für den Frieden wirken. Bei mehreren Gelegenheiten haben wir darauf hingewiesen, welche hervorragende Rolle Deutschland während der Balkankrise bei der Verhinderung eines europäischen Konflikts gespielt hat. Offenbar sind seine Staatsmänner in der Haltung zu England von demselben Geiste beseelt. Das Blatt verweist mit Befriedigung auf die Erklärungen der Staatssekretäre von Jagow und von Tirpitz und erklärt schließlich: Mißstimmungen zwischen beiden Ländern schaffen von selbst dunkle Wolken am europäischen Horizont. Ihre Freundschaft wird jedem Ministerium in Europa Erleichterung bringen. Indem wir die vorhandenen Mißverständnisse lösen werden, ehen wir dem dauernden europäischen Frieden den Weg.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu der in der französischen Presse erhobenen Forderung nach Wiedereinführung der dreijährigen Dienstpflicht, es sei besonders bemerkenswert, daß dieses Zurückgreifen auf die drei-

jährige Wehrpflicht in einer Republik erfolgt und noch dazu in einer Republik, deren neues Haupt durch den Willen der Nation erkoren wurde und deren Ministerpräsident seinerzeit für die Proklamierung des Generalstreiks eintrat. Diese Tatsachen beweisen am besten, daß in der jetzigen Zeit überall Fragen der Wehrmacht unstreitig als die wichtigsten aufgefaßt werden.

Wie aus Paris unter dem 19. Februar von offiziöser Seite gemeldet wird, hat die von der russischen Regierung ausgegangene Anregung, den bulgarisch-rumänischen Streit in friedlicher Weise durch einen Schiedsspruch zu lösen, die Zustimmung der Mächte gefunden. Bulgarien sei geneigt, einen solchen Schiedsspruch anzunehmen. Die Mächte dürften übrigens von dieser Bereitwilligkeit schon Kenntnis gehabt haben, bevor sie gestern in Bukarest einen Schritt unternahmen, durch den sie der rumänischen Regierung dringend empfahlen, nicht zum äußersten Mittel zu greifen, ohne vorher den Beistand der Mächte angerufen zu haben. In Sofia sei gestern ein ähnlicher Schritt unternommen und der bulgarischen Regierung der Rat erteilt worden, die Regelung des Zwistes den Mächten zu übertragen.

Das russische Amtsblatt veröffentlicht das Hofzeremoniell der aus Anlaß des Jubiläums des Hauses Romanov für die Tage vom 6. bis 9. März angelegten gesellschaftlichen Veranstaltungen sowie der kirchlichen und militärischen Feierlichkeiten. Am 7. März werden im kaiserlichen Winterpalais vormittags die Abordnungen der verschiedenen Stände des Reiches und abends das diplomatische Korps empfangen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Die Kaiserin-Witwe von Japan als Dichterin.) Die Königin von Rumänien ist nicht die einzige Fürstin, die ihre Mußestunden der Poesie widmet: sie hat in der Witwe des vor einigen Monaten verstorbenen Kaisers Mutzu-Hito von Japan eine Konkurrentin bekommen. Die kaiserliche Dichterin hat vor Carmen Sylva sogar noch etwas voraus: sie schreibt für ihr Volk und in der Sprache ihres Volkes. Japanische Zeitungen und Zeitschriften bringen oft Verse der hohen Frau, und im „Hieramosca“ werden einige wiedergegeben. Während des russisch-japanischen Krieges dichtete die Kaiserin nachstehenden Vierzeiler: „Wenn die Nachricht von einem Siege — zu uns vom Schlachtfeld gelangt — denke ich an die vielen tapferen Männer — die ich beweinen muß inmitten des Triumphs.“ Aus dem „Buch der Tugend“ stammen folgende Verse: „Ein weißes Kleid, das besleckt wird — kann immer gereinigt werden — aber eine von der Sünde besleckte Seele — wie soll man denn die reinigen?“ — „Wer sein Volk beschützen will — schütze das Recht seines Nächsten — es ist das Heil für uns alle — und unser höchstes Ziel.“ Wer diese Verse liest, wird den Vergleich mit Carmen Sylva ein bißchen gewagt finden; aber vielleicht tritt in japanischer Sprache die Herrlichkeit dieser Poesie klarer zutage.

(Das Suffragettenei.) Durch die Erfahrungen ihres letzten Feldzuges gewöhnt, verlegen sich die amerikanischen Suffragetten jetzt mit aller Gewalt auf eine

gute, passende Reklame. Und man muß es ihnen zugehen, auf diesem Gebiete leisten sie ganz Außerordentliches. Das Neueste in Newyork sind nämlich Suffragetteneier, und alle Welt drängt sich darnach, sie zu kaufen und zu essen. Die Suffragetteneier sind nämlich äußerst billig und dabei von einer bemerklichen Frische. Sie werden auf einem Zentral-Eiermarke verkauft, wo sie zur Hälfte des ortsüblichen Preises zu haben sind. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei erwähnt, daß die Suffragetteneier gewöhnliche Hühnereier sind, die die Aufschrift tragen: „Stimmrecht für Frauen“ und die die Farben der amerikanischen Suffragettenliga zeigen: Gelb und Schwarz.

(Ein praktischer Dramatiker.) Auf einen ebenso praktischen wie erfolgversprechenden Gedanken ist vor kurzem ein deutscher „Dramatiker“ gekommen. Dieser deutsche Dichter will gleichsam die Dramatik industrialisieren. Er hat jedenfalls erfahren, daß die Akkordarbeit in allen Zweigen der Industrie bedeutende Vorteile gewährt, und er gedenkt, diese Erkenntnis für die deutsche Dramendichtung fruchtbar zu machen. Der Gemütsmensch hat nämlich nach dem „B. L.“ folgendes Schreiben an eine ganze Reihe seiner „Kollegen“ geschickt: „Sehr geehrter Herr! Erlauben Sie mir, Ihnen folgenden Plan zu unterbreiten: Ich beabsichtige, ein Lustspiel an die Bühnen zu versenden, an dessen Mitarbeit sich jeder dramatische Schriftsteller beteiligen kann. Ich stelle jedem, der für die Kopie fünf Mark einsendet, das vollständig dialogisierte Stück, drei den Abend füllende Akte auf 50 Schreibmaschinenschriftseiten, zur Verfügung. Mitarbeiter und dadurch honorarberechtigt wird jeder, der im Charakter und Rahmen des Lustspieles etwas, sei es auch nur eine einzige Szene, wichtig und korrekt ausgearbeitet, mir bis Ultimo März zusendet. Das Wertvollste des Eingefandten wird dann gewählt und das Stück — einheitlich durchgearbeitet — durch Agentur an die Bühnen versandt. Bitte, dieses an befreundete dramatische Kollegen weiterzugeben.“ — Dieser tüchtige Dramatiker verdient wegen des neuen Gedankens der dramatischen Akkordarbeit entschiedene Beachtung...

(Paradoxe Dankbarkeit.) Ein merkwürdiger Ehescheidungsprozeß fand, wie der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ aus Newyork geschrieben wird, vor einigen Tagen zu St. Louis statt. Der Kapitän Howard B. Barker betrieb schon seit anderthalb Jahren das Ehescheidungsverfahren, da er mit seiner Gattin nicht mehr zusammenleben zu können glaubte, und ein neues Eheglück in der Verbindung mit seiner Sekretärin zu finden hoffte. Seine Frau hatte aber erklärt, daß sie sich nie und nimmer mehr von ihm scheiden lassen wollte. Da sie keinerlei Gründe zu einer Ehescheidung gab, so erschien das Bestreben des Mannes ziemlich aussichtslos. Da kam ihm ein Zufall zu Hilfe. Er vergnügte sich vor einiger Zeit mit seiner Sekretärin beim Eisport. Hier lief auch getrennt von dem Liebespaar die Gattin Schlittschuh. Plötzlich entstand unter den Eisläufern eine ungeheure Aufregung. Eine Dame war eingebrochen und unter der Eisfläche versunken. Der Kapitän eilte sofort zur Unglücksstätte und sah bei dem Wiederauftauchen der Verunglückten, daß es sich um seine Gattin handle. Trotzdem er von allen Seiten wegen der großen Lebensgefahr zurückgehalten wurde, machte er sich doch kühn entschlossen sofort daran, seiner Frau zu Hilfe zu kommen und ihr

Sie stampfte mit dem Fuße auf. „Ich verbiete dir, so von den Herren zu reden. Ich habe soeben ernstlich darüber nachgedacht, wen von ihnen ich wählen würde, wenn...“

Fritz setzte sich ihr gegenüber und kreuzte die Beine. „Soll ich raten?“

Sie zuckte mit den Achseln. „Ich bin mir selbst noch nicht im reinen. Verliebt, was man so nennt, bin ich in keinen von den Bieren. Jeder hat seine guten Seiten: Erler das Wissen, Hauptmann Brunner die Energie, Schuhmann den Geist und Bergwein, der hat die tadellosen Manieren und den Titel.“

„Also Bergwein,“ sagte Fritz. „Bei euch Weibern zählen Manieren und Titel ja mehr als Wissen und Geist und ähnlicher Kram. Meine Gratulation, Frau Baronin!“

„Ich verbiete dir, dich über mich lustig zu machen,“ schrie sie — und empfand nicht einmal den Widerspruch, der darin lag, daß sie als Verspottung aufnahm, was sie vor wenigen Augenblicken selbst erwogen hatte. Fritz lachte.

„Bianca, darf ich für dich wählen? Ja? Also, du kannst Erler nicht brauchen, weil er zu schüchtern und weltfremd ist. Vor dem kannst du ebenso wenig Respekt haben wie vor dem Karren Schuhmann. Darum fort mit den beiden. Der Hauptmann ist aufbrausend und eifersüchtig, so ein Mann ist direkt ein Unglück. Und Bergwein ist viel zu dumm für eine so kluge Frau, wie du bist!“

„Dann soll ich also ledig bleiben?“ rief sie empört. „Fällt mir gar nicht ein. Lieber heirate ich den ersten Besten.“

„Daran tust du recht.“ Seine Stimme zitterte ein wenig. „Der erste war ich, denn ich habe dich schon gerne gehabt, als du noch ein kleines Mädchen warst. Und ob ich der beste bin...“

Sie verschloß ihm den Mund mit einem Kuß.

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach einer kurzen Replik des Staatsanwaltes und nachdem der Angeklagte erklärt, daß er nichts mehr zu sagen habe, zog sich der Gerichtshof zurück, um schon nach knapp einer Viertelstunde über den Angeklagten das Schuldig auszusprechen, während die Mitangeklagte freizusprechen und sofort aus der Haft zu entlassen sei.

Der Staatsanwalt beantragte für Otto Freiherrn von Ranzenberg in Anbetracht der niedrigen Besinnung, die er an den Tag gelegt, und im Hinblick auf die erschwerenden Umstände, die in dem unbefugten Einsteigen und in dem Erbrechen des Schreiblichen gefunden werden mußten, zwei Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung, da Fluchtverdacht vorzuliegen scheine.

Bei diesen Worten brach Melitta in bitterliches Schluchzen aus und sank völlig kraftlos und zerschmettert auf die Bank, während Otto noch aschfahler wurde, aber eine merkwürdige Ruhe und Fassung an den Tag legte.

Und als bald darauf der Gerichtshof des Urteil verkündete — ein halbes Jahr Gefängnis, wobei die Untersuchungshaft abzurechnen sei, da drehte er sich kühl um, um an der Seite des Schließers den Saal zu verlassen. Alles strömte in wilder Hast dem Ausgang zu, noch eifrig über das eben Erlebte debattierend.

Schon war auch der Verurteilte bis an die Schwelle gelangt, als Melitta mit einem gellenden Aufschrei auf ihn losstürzte und ihm zurief:

„Otto, was hast du mir getan?“

Doch der Präsident machte der Szene schnell ein Ende, indem er in schneidendem Tone durch den weiten Raum befahl:

„Die Sache ist beendet, alle haben den Saal zu verlassen!“

Noch einen letzten Blick, in dem sich Trauer mit inniger Liebe paarte, warf der Unglückliche auf seine Braut, dann schritt er hinaus, während sie mit einem dumpfen Laut ohnmächtig zu Boden sank.

11. Kapitel.

Als Frau von der Traun und ihre Tochter, noch ganz erregt von dem Skandalprozeß, das Gerichtsgebäude verließen, um in die elektrische Bahn einzusteigen, kam ihnen Frau von Neudeck mit hochrotem Gesicht nachgelaufen. Als sie sie eingeholt hatte, fing sie sofort an:

„Nun, meine liebe Frau Oberst, was sagen Sie dazu! Ist das nicht schrecklich! Und wenn ich bedenke, daß dieser Mensch noch vor kurzem bei Ihnen verkehrte —“

Frau von der Traun fühlte wohl den Nabelstich; sie kannte Frau von Neudeck genugsam als Intrigantin und Klatschbabe, so daß sie sich über die taktlose Bemerkung nicht weiter aufregte. Sie wußte, daß diese Frau sie zu ärgern suchte, wo sie konnte, und sie kannte auch den Grund genau; hatte Frau von Neudeck doch nichts fehnlicher gewünscht und erstrebt, als aus ihrem abgöttisch geliebten Sohn Erich, dem Gardeleutnant, und Hilde ein Paar zu machen. Sie hatte die größten Anstrengungen gemacht, alle Hebel in Bewegung gesetzt, doch alles war umsonst gewesen und an dem unerschütterlichen Widerstand Hildes zerschellt; ihr war das Geschniegelte und Gebügelte ein Greuel, wozu bei Erich von Neudeck noch ein affektiertes Wesen kam, das ihn in ihren Augen, die an die Schlichtheit Doktor Waldaus gewöhnt waren, ganz unausstehlich machte. Frau von Neudeck hatte ihr ablehnendes Verhalten, zum Teil ja auch mit Recht, auf ihre Zuneigung zu dem bürgerlichen Doktor geschoben; doch als dieses nur mit dem aufmerksamen Auge wahrnehmbare Verhältnis eines schönen Tages ein plötzliches Ende nahm und trotzdem keine Änderung in dem Benehmen des jungen Mädchens

das Leben zu retten. Unter Einsetzung seines eigenen Lebens gelang es ihm, die Frau, die schon bewußtlos geworden war, den Fluten zu entreißen. Beide, der Retter und die Gerettete, verfielen nachher in ein schweres Fieber, das sie schließlich beide glücklich überstanden haben. Diese Lebensrettung hatte für ihn eine eigenartige Folge. Seine Frau schrieb ihm einen Brief, daß sie ihr Leben, das sie nur allein seinem Heldenmute verdanke, von nun an ihm schenken wolle. Sie habe nur die Absicht, ihn glücklich zu machen, und willige darum jetzt gerne in eine Scheidung, die sie ihm früher, wie sie schrieb, nur aus Bosheit und Schadenfreude nicht gegönnt hatte. So konnte jetzt die Ehe geschieden werden, und die beiden Ehegatten verließen verlobt das Gericht, nicht ohne sich vorher Freundschaft für das Leben geschworen zu haben.

(Parlamentarische Redebütten.) Aus Berlin meldet man: Die gegenwärtige Saison hat auch wieder die Sammlung parlamentarischer Redebütten um ein beträchtliches vermehrt. Abg. Hoff meinte bei Beratung der Reichsschulkommission: „Das ist eine bittere Pille, gegen die wir Protest erheben müssen,“ der Sozialdemokrat Schulz-Erfurt dagegen: „Die Reichsschulkommission ist ein dürftiges Feigenblatt, mit dem die Regierung die Reaktion im Schulwesen verdecken will, wir aber arbeiten darauf hin, es zu heben!“ Herr Giesberts hielt es für notwendig, einer „neuen Strömung auf die Finger zu sehn“. Sein Parteifreund Astor bei Beratung des Gesundheitsamtes: „Ich hoffe, daß wir auch in den nächsten Jahren Fortschritte auf dem Gebiete der Säuglingssterblichkeit machen werden.“ Baron Knigge dagegen äußerte sich: „Wir müssen dem Krebschaden des Geburtenrückganges einen Damm vorschreiben.“ Bei der Interpellation über das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter erklärte der Danziger Abgeordnete Weinhausen: „Dem Hause würden die Haare zu Berge getrieben werden.“ Dr. Müller-Meinungen meinte bei verschiedenen Anlässen: „Ein ganzes Quartett von Posanisten von Zericho ist bei Beratung des Reichsvereinsgesetzes im Zentrum erstanden.“ Beim Petroleummonopol sagte Herr Erberger: „Die Agenten und Depositäre, Vertreter des gesunden Mittelstandes, fallen durch dieses Gesetz mindestens zur Hälfte unter den Tisch.“ — „Was würde Herr — wohl sagen, wenn Leute fortwährend auf seinem Stammbaum herumklettern!“ Der Zentrumsabgeordnete Fel rief aus: „Herr Müller-Meinungen mag sich einmal an die Nase des Herrn Blumenthal fassen!“ Fischer-Berlin: „Ein ganzer Sack voll Resolutionen und Wünsche sind aus dem Schoße der bürgerlichen Parteien der Regierung überwiesen worden!“ Werner-Gießen: „Im russischen Fleisch hat schon mancher ein Haar gefunden!“ Der Genosse Cohn-Nordhausen führte bei der Generaldebatte über das Reichsjustizamt vor einigen Tagen aus: „Der Fall der Moabiter Petroleumse, Frau Reinhard, ist ein Gegenstück zum Fall Eulenburg, nur in umgekehrter Richtung.“ Der Reichsparteiler Wasmuth rief aus: „Es ist ein außerordentliches Verdienst der Presse, daß sie hier die Wurzel an eine Giftpflanze gelegt hat!“, und Dr. Ortel endlich sprach sich dahin aus: „Die Beferschaft will bei den Prozeßberichten auch ein Körnchen von Schlüpfrigkeit haben.“

zu ihrem Sohne eintrat, da mußte sie endlich das Vergleiche ihrer Bemühungen einsehen und von dieser Stunde an besaß die Familie des Obersten eine geheime Begnerin mehr, gegen deren molante Zunge es keine andere Waffe gab, als die peinlichste Vorsicht und ein beständiges „Dui vive!“ So lange Frau von Neudeck auf ihrem Gut weilte, ging es ja noch an; denn wenn sie auch eine zahlreiche Korrespondenz führte und darin ihrem spöttischen und hämischen Sinn Genüge leisten konnte, so war dies doch alles nichts gegen die spitzen Reden und Sticheleien, die sie in der persönlichen Unterhaltung anzubringen pflegte.

Sie hatte recht wohl von guten und unterrichteten Freundinnen erfahren, wer augenblicklich der Verhättschelte im Hause des Obersten war, und der Gedanke, daß nun doch ein anderer erreichen sollte, was ihrem Erieh nicht geglückt war, selbst wenn es ein Sohn ihrer besten Freundin, der Baronin, war, brachte sie ganz aus dem Häuschen und sie beschloß, sich wenigstens durch üble Nachreden und ironische und ärgernde Bemerkungen schadlos zu halten.

Frau von der Traum wollte ihr jedoch durchaus nicht den Gefallen tun, sich zu echauffieren, denn sie erwiderte nur kühl:

„Ja, man kann sich manchmal gar sehr in einem Menschen täuschen; manche nähern sich unter der Maske der Freundschaft, die sich später erst in ihrer wahren Gestalt entpuppen.“

Frau von Neudeck sah die Sprecherin versteckt von der Seite an; die Bemerkung schien ihr doch etwas zu allgemein gehalten zu sein, daß sie ihre psychologischen Forschungen aufgeben mußte. So warf sie denn bloß wie absichtslos hin:

„Ich höre, daß seit einiger Zeit kein Bruder, der Offizier, viel in Ihrem Hause verkehrt?“

„Das stimmt und wird auch in Zukunft so bleiben. Oder sind Sie der Ansicht, daß durch diesen Prozeß ein Matel auf die ganze Familie gefallen ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Konzessionierung des Tankwagenbetriebes.

Die „Trierer Zeitung“ brachte unlängst zu diesem Gegenstande einen Artikel, den wir in Entsprechung eines uns aus hiesigen Handelskreisen zugetommenen Aufschens im folgenden reproduzieren:

In den letzten Wochen ist bekannt geworden, daß das Handelsministerium die Absicht habe, der „Vacuum Oil Company“, einer Tochtergesellschaft der amerikanischen „Standard Oil Company“, die Konzession zum Vertriebe von Petroleum durch Zuführung mittelst transportabler Behälter und Abfüllung derselben (Tankwagenbetrieb), und zwar zur Vermittlung der Zufuhr an Detaillisten, zu erteilen. Damit taucht neuerlich ein Projekt auf, welches vor einer Reihe von Jahren der Gegenstand lebhafter Diskussionen in den beteiligten Kreisen bildete und welches schon damals eine Abwehrbewegung der am Petroleumvertriebe beteiligten Firmen hervorgerufen hat. Der Tankwagenbetrieb soll es ermöglichen, ohne Vermittlung des Petroleumgroßhandels in direkte Verbindung mit dem Kleinhändler zu treten, so daß ersterer ganz ausgeschaltet bliebe.

In den Kreisen der österreichischen Raffinerien und der Berufsorganisationen des Petroleumgroßhandels werden gegenwärtig Erhebungen und Beratungen gepflogen, um zu der Frage Stellung zu nehmen; einmütig wird aber davon ausgegangen, daß die Erteilung der Konzession eine schwere Schädigung des Petroleumhandels und in der Folge auch der österreichischen Raffinerien wäre.

In Deutschland haben die Tochtergesellschaften der „Standard Oil Company“ diese Vertriebsform eingeführt und es ist ihnen auch nach kurzer Zeit gelungen, unter teilweiser Ausschaltung des Engrosch Handels den Verschleiß des Petroleums an die Detailhändler an sich zu reißen. Ob hiedurch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus eine Ersparnis erzielt wird, kann bezweifelt werden. Denn der Petroleum-Großhandel arbeitet mit Rücksicht auf die zwischen den Großhändlern selbst bestehende Konkurrenz mit einem minimalen Nutzen; überdies ist ja Petroleum ein börsemäßig gehandelter Artikel, so daß sich die Kundschaft über den jeweiligen Marktpreis genauest orientieren kann.

Die außerordentlichen Erfolge, welche der Tankwagenbetrieb in Deutschland erzielt hat, sind nicht darauf zurückzuführen, daß er an sich kostensparend und daher preisverbilligend wirkt, sondern sind dadurch begründet, daß der Tankwagenbetrieb in den Händen einer der größten und kapitalstärksten Petroleumgesellschaften gelegen ist, die zur Niederringung ihrer Konkurrenz auf dem deutschen Marke auch bereit war, längere Zeit hindurch auch mit Verlustpreisen zu arbeiten und sich einer Vertriebsform zu bedienen, die für den Kleinhandel zwar bequem ist, jedoch große Kapitalinvestitionen erfordert, welche die Konkurrenzunternehmungen der „Standard Oil Company“ nicht ohne weiteres zu machen imstande waren.

Auch in Österreich kann es sich bei der Konzessionswerberin nicht darum handeln, durch eine Rationalisierung des Petroleumverschleißes an Konkurrenzfähigkeit zu gewinnen, sondern nur darum, die vorhandene Konkurrenzfähigkeit und Kapitalkraft zur Niederringung der im Inlande bestehenden Konkurrenz auszunützen. Daher kommt es auch, daß sich die übrigen österreichischen Raffinerien der Erteilung von Konzessionen gegenüber ablehnend verhalten, obwohl die Mehrzahl der Raffinerien die Erlangung einer Konzession gewiß anstreben würde, falls diese als solche den Produzenten besondere Vorteile bieten würde. Die Einführung des Tankwagenbetriebes in Österreich würde daher, wenn sie allgemein durchdringen würde, den bestehenden Stamm von Petroleum-Großhändlern zugrunde richten, ohne jedoch die Gewähr für eine billigere Versorgung des Konsums zu bieten.

Der Bund österreichischer Industrieller hat deshalb eine Aktion in die Wege geleitet, um die Konzessionierung des Tankwagenbetriebes zu verhindern. Auch die Trierer Großhändler in Petroleum, welche dem Artikel seit Beginn des amerikanischen Importes ihre besondere Aufmerksamkeit schenken und alle Phasen dieses Geschäftes durchmachten, somit die größten Erfahrungen besitzen, haben sich in einer jüngst stattgefundenen Sitzung mit diesem Gegenstande beschäftigt und eine Resolution beschlossen, welche sich gegen das Konzessionsystem ausspricht. Diese Resolution wird an den Bund österreichischer Industrieller geleitet, welcher, sobald das einschlägige Material aller seiner Sektionen vorliegt, an das Handelsministerium herantreten wird.

*

Wie uns aus Kreisen hiesiger Kaufleute berichtet wird, macht sich auch unter diesen eine lebhaftere Bewegung gegen die Einführung des Tankwagenbetriebes geltend. Der Petroleumdetailverkauf mittels von Haus zu Haus fahrenden Tankwagen bedeute seinem Wesen nach die Einführung eines Petroleumhändlerhandels, für den in unseren bergigen Gegenden, wie solche das Gros unseres Kronlandes darstellt, mit seinen verhältnismäßig dünn besäten Bevölkerungsschichten weder Momente der Notwendigkeit noch solche der Opportunität vorhanden seien. Der Wagenverkehr in den Berggegenden dürfte sich schwierig gestalten, andererseits der Detaillist, der jetzt auch in abseitigen Ortschaften auf seine Rechnung kommt, durch den Wagenhändlerhandel empfindlich geschädigt

werden. Ferner sei es gerade für die Konsumenten höchst fraglich, ob die Neueinführung nach ihrer definitiven Einbürgerung eine fallende Tendenz der Preise zur Folge haben werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das Gegenteil eintreten.

(Militärische Belobungen.) Das Korpskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Hauptmann Mojs Schmid der Sanitätsabteilung Nr. 8 für seine stets mustergültige und vorzügliche Tätigkeit als Unterabteilungscommandant; dem Oberleutnant Ferdinand Pichorn des Infanterieregiments Nr. 27 für seine besonders erspriechliche und vorzügliche Dienstleistung als Kompanie- und Proviantoffizier; dem Oberleutnant Josef Jaklitz dieses Regiments für seine hervorragende und vielseitige Tätigkeit als Subalternoffizier in den verschiedensten Verwendungen, ganz besonders jedoch für seine erfolgreiche Dienstleistung im Interesse des militärischen Sportwesens; dem Oberleutnant Paul Eppich des gleichen Regiments für seine stets mustergültigen Dienste bei der Truppe, insbesondere jedoch als Adjutant des detachierten Bataillons in Graz; dem Major Karl Wiligut des Infanterieregiments Nr. 47 anlässlich dessen Enthebung vom Kommando der Reservoffizierschule für seine durch ganz besondere Umsicht und unermüdete Tätigkeit ausgezeichnete mehrjährige und vorzügliche Dienstleistung in dieser Verwendung; den Hauptleuten Johann Zimnjak und Franz Loh des Feldkanonenregiments Nr. 7 anlässlich ihrer dauernden Kommandierung zur Gebirgsartillerie für ihre jederzeit vorzügliche und von den allerbesten Erfolgen begleitete Truppendienstleistung.

(Sistierung der Aufnahme in das Motorfahrerkorps.) Das l. und k. Kriegsministerium hat die Sistierung der Aufnahme „Wehrpflichtiger“ in das Freiwillige Motorfahrerkorps verfügt. Es sind daher bis auf weiteres Aufnahmsgesuche an das Korpskommando nicht mehr weiterzuleiten.

(Erliebte Militärstiftungsplätze.) Aus der Erzherzog Albrecht-Custozza-Stiftung ein Platz mit 259 K 40 h mit einmaliger Beteiligung. Anspruch haben: Offiziere der Landarmee, die bedürftig sind und in der Schlacht von Custozza im Jahre 1866 in ausgezeichnete Haltung mitgefochten haben. Jene, die hiebei verwundet wurden, haben den Vorzug. In Ermangelung solcher: Witwen und Waisen nach Offizieren der oben bezeichneten Qualität, die bedürftig und wohlverhalten sind. — Aus der Rosine Edle von Stransky-Stiftung ein oder mehrere Plätze, zeitliche Unterstützung in der Höhe von eventuell 128 K für arme Töchter von verstorbenen Offizieren des l. und k. Heeres. Ganz elternlose Waisen haben den Vorzug. Für beide Stiftungen sind die Gesuche bis 15. April bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Hauptmannswitwe Katharina Schmella-Stiftung drei Plätze zu je 174 K 73 h mit einmaliger Beteiligung für arme, weibliche Artillerieoffizierswaisen, die mit dieser Stiftung noch niemals beteilt wurden. Stempelfreie, mit dem Mittellosigkeitszeugnis und Taufschein instruierte Gesuche sind bis 20. März an die Evidenzbehörde einzusenden. Nach Gebrauchnahme werden die Gesuchsbeilagen der Partei rückgestellt. — Aus der Ludowika Triggler, geborenen Schmella-Stiftung drei Plätze zu je 152 K mit einmaliger Beteiligung für arme weibliche Waisen von l. und k. Artillerieoffizieren oder von technischen Beamten der Artilleriezeugsanstalten des l. und k. Heeres. Stempelfreie Gesuche — mit Trauungsschein der Eltern, Totenschein des Vaters, Mittellosigkeits- und Moralitätszeugnis instruiert — sind bis 31. März bei der Evidenzbehörde fällig.

(Sammelanalarbeiten.) Die Herstellung der Sammelkanäle durch die Firma Kella & Kesse, die im Dezember 1912 in Angriff genommen wurde, hat bereits einen schönen Fortschritt aufzuweisen. Bekanntlich wurde mit der Arbeit an beiden Dämmen bei der Petersbrücke begonnen. In 250 Arbeitstagen soll diese ganze Kanalherstellung zu Ende geführt werden. Heute zeigt sich uns bereits nachstehender Fortschritt: Am rechten Ufer ist die Errichtung des Sammelkanals bis zum Hause der M. Kom (Poljanadamn Nr. 12) und am linken Ufer bis zum Hause der Josef Leuzschen Erben (Petersdamn) fertiggestellt. Berücksichtigt man die schweren unterirdischen Arbeiten und die tiefe Lage der beiden Kanäle, dann die Jahreszeit ihrer Ausführung, so ist es erstaunlich, daß diese Strecke in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit und bei nicht gar zahlreichem Arbeitermaterial absolviert werden konnte. Die Verbindung und die Leitung der Hauskanäle in die Sammelkanäle erfolgt selbstverständlich erst nach vollkommener Fertigstellung der Sammelkanäle.

(Abhaltung von Bienenzucht-Lehrkursen an der österreichischen Zimterschule in Wien im Jahre 1913.) An der vom Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums unseres erhabenen Kaisers gegründeten Österreichischen Zimterschule in Wien finden im Jahre 1913 folgende Lehrkurse statt: Ein apistischer Präparationskurs für Wanderlehrer der Bienenzucht und tüchtige Zimtermeister; Teilnehmerzahl 10, Zeit: Osterwoche, Mittwoch, Donnerstag und Freitag (19. bis 21. März 1913); Anmeldungen bis 10. März 1913. — Ein Lehrkurs über Bienentrankheiten, gehalten von Herrn Dr. Wilibald Winkler, Professor an der k. l. Hochschule für Bodenkultur in Wien, am Sonntag, den 22. Juni, von 8 bis 11 Uhr vormittags. Teilnehmerzahl 40 bis 50. Dieser Kurs findet außerhalb der Zimterschule statt. Ansuchen bis 10. Juni 1913. — Ein ganzjähriger Hauptlehrkurs zur

Heranbildung von Bienenzuchtlehrern und Bienenzuchtlehrern vom 8. bis inklusive 22. Juni 1913, täglich von halb 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends; Teilnehmerzahl 15 bis 20. Bedingung mindestens dreijährige Praxis, Unbescholtenheit und das zurückgelegte 20. Lebensjahr. Anmeldungen sind mit Angabe des vollständigen Rationales bis längstens 15. Mai an die Vereinskanzlei, Wien, I., Helfersdorferstraße 5, zu richten, worauf bis 25. Mai den Ansuchenden Nachricht über die Aufnahme oder Nichtaufnahme zukommen wird. — Ein Königinnenzüchterkurs, gehalten von Herrn Hans Pechaczet, am Sonntag, den 8. Juni 1913, an der Imkerschule in Wien; Teilnehmerzahl 20. Anmeldung bis 31. Mai. — Ein Nebenkurs für Anfänger und Laien an den Nachmittagen am 24. und 28. Mai, 4., 25. und 30. Juni, 2. und 9. Juli und am 17., 20. und 24. September 1913. Bewerber müssen das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, unbescholten sein und haben ihre Teilnahme bis spätestens 15. Mai 1913 in der Vereinskanzlei schriftlich oder persönlich zu melden. — Ein Eisenbahnerkurs, gehalten von Direktor Alfonso, vom 4. bis 6. Juni; Anmeldung bei den Direktionen sowie in der Vereinskanzlei. — Am 21. Juni 1913 finden nachmittags um 2 Uhr die Imkerprüfungen statt, wozu nicht allein die Hauptkurstisten, sondern auch andere Imker Zutritt haben. Das Prüfungszeugnis dokumentiert die Befähigung zum Bienenzuchtlehrer, eventuell zum Bienenzuchtmeister. Sämtliche Kurse und auch die Prüfung sind unentgeltlich. Programme, Nationalformulare und Näheres durch die Vereinskanzlei, Wien, I., Helfersdorferstraße 5.

— (Telephonwesen.) Mit dem gestrigen Tage wurde der Telephonverkehr zwischen Triest und Laibach einerseits und Zalaegerszeg andererseits eingeführt. Die Sprechgebühr beträgt für ein einfaches Dreiminutengespräch 4 K.

— (Übersiedlungen in Laibach.) Im Februar sind in Laibach 316 Parteien, bzw. Familien mit nahezu 1500 Personen umgezogen. Neuangekommen sind 21 Familien, bzw. Parteien, während 16 Familien zumeist infolge Überfetzung unsere Stadt verlassen haben. —

— (Gesellenprüfungen.) Die gewerblichen Kreise machen wir auf die heutige Kundmachung der gewerbebehördlichen Prüfungskommission aufmerksam, in der die Termine der im laufenden Jahre stattfindenden Gesellenprüfungen verlautbart werden.

— (Zaubervorstellung.) Der Prestidigitateur und Illusionist Herr Wellor und der Bauchredner Herr Richardi veranstalten morgen abends in der hiesigen Kaffinoglashalle einen Unterhaltungsabend mit humoristischem Familienprogramm. Anfang um 8 Uhr, Eintrittsgebühr 60 h. — Näheres ist aus der Annonce ersichtlich.

— (Ein Militärmusikzögling sinstitut in Krainburg.) Herr Arnold Blaffak, Kapellmeister der Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg, erhielt kürzlich von der k. l. Landesregierung die Bewilligung, ein Institut zu gründen, worin Zöglinge für die Militärmusik herangebildet werden sollen. Die Zöglinge werden die vorgeschriebene Militäruniform tragen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Blaffak dieses Institut in Krainburg ins Leben zu rufen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis 15. d. M. kamen in Laibach 25 Kinder zur Welt (32,50 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 18 Personen (23,40 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 9 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 11,70 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 2 (beide ortsfremd), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (50,00 %) und 10 Personen aus Anstalten (55,56 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2.

— (Todesfall.) Am 19. d. M. ist in Rudolfswert die Gemahlin des Herrn k. l. Richters Anton Ruder im 36. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestorben. Der Todesfall ruft allgemeine Teilnahme hervor, zumal die Dahingefohlene fünf unversorgte Kinder, darunter eines im zartesten Alter, hinterläßt und auch deren Mutter vor drei Wochen mit dem Tode abgegangen ist. Das Begräbnis findet heute nachmittags um 5 Uhr statt. H.

— (Schadenfeuer.) Wie uns aus Udelsberg berichtet wird, brach am 16. d. M. um zirka 7 Uhr früh in der Dampfzäge des Franz Urbančič in Bač ein Feuer aus, das die Säge einscherte und einen Schaden von 40.000 K verursachte, dem nur eine Versicherungssumme von 20.000 K gegenübersteht. Das Feuer dürfte durch das Heißlaufen der Maschine entstanden sein. Es war schon am Vorabende ausgebrochen und war noch rechtzeitig, jedoch offenbar ungenügend, gelöscht worden. Die Sägespäne entzündeten sich am nächsten Morgen abermals und schon entstand der verheerende Brand. — Wie uns aus Littai berichtet wird, entstand vor einigen Tagen um halb 1 Uhr nachmittags in dem Streuschuppen des Besitzers Josef Burgar in Polica ein Feuer, das binnen einer Stunde das Haus des Burgar samt den Wirtschaftsgebäuden sowie das Haus mit den Wirtschaftsgebäuden des Besitzers Anton Tomazič bis auf das Mauerwerk total einscherte. Da das Feuer gleich beim Ausbruche bemerkt wurde, konnten die vorgenannten Besitzer die Lebensmittel, das Vieh, die Kleider sowie einige Einrichtungstücke retten. Burgar erleidet einen Schaden von 5000 K, Tomazič einen solchen von 8000 K. Burgar war auf 800 K und Tomazič auf 2000 K versichert. Das Feuer dürften mit Zündhölzchen spielende Kinder verursacht haben.

— (Trinkertod.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Der hier beschäftigte 26jährige Arbeiter Anton Zabukovec aus dem Gurkfelder Bezirke kam am 17. d. M. abends schon angetrunken in das Wirtshaus des Josef Hönigmann in Gnadenhof, setzte sich und richtete stammelnd an die Besucher die Frage, ob ihm wer einen Schnaps zahlen wolle. Einer antwortete, wenn er einen Liter auf einen Zug leere, könne er ihn haben. „Nun, einen ganzen nicht, aber einen halben wohl,“ erwiderte Zabukovec. Der halbe Liter wurde gebracht, er stürzte ihn hinab, sank unter den Tisch und wurde an die Luft gesetzt. Draußen blieb er bewußtlos liegen, bis ihn Vorübergehende bemerkten und seine Übertragung in den kalten, leeren Stall des Wirtes veranlaßten. Morgens fand man ihn erfroren auf. Die angeordnete Leichenschau ergab Alkoholvergiftung.

— (Brand.) Am 13. d. M. abends kam im Wirtschaftsgelände des Besitzers Valentin Kemec in Möschnach, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, auf unbekannte Weise ein Feuer zum Ausbruche, das rasch um sich griff und dieses Objekt samt allen darin befindlichen Futtermitteln und Wirtschaftsgeräten einscherte. Der Schaden beträgt 1500 K, die Versicherungssumme nur 800 K.

— (Unfälle.) Vorgestern wurden dem 20 Jahre alten Fabrikarbeiter Otnar Kopač während der Arbeit in der Papierfabrik zu Josefstal von einer Maschine zwei Finger der rechten Hand zerquetscht. — Der 50 Jahre alte Arbeiter Franz Slafar verunglückte am vergangenen Sonntag zu Hause an der Stadtwaldstraße dadurch, daß ihm beim Holzhacken ein Holzstück mit großer Gewalt ins linke Auge flog und schwer verletzte.

— (Versuchter Kuhdiebstahl.) Am vergangenen Montag gegen 3 Uhr früh hörte der Besitzersohn Andreas Kovač in Udelsberg im Stalle seines Bruders Johann Kovač ein verdächtiges Geräusch, was ihn zur Nachschau veranlaßte. In den Stall getreten, bemerkte er dort einen fremden Mann, der im Begriffe war, eine Kuh zu stehlen. Zwischen den beiden entstand ein Ringen, worauf es dem Diebe zu entkommen gelang. Er wurde aber noch am selben Tage in Räuberkommando durch die Gendarmerie in der Person eines verhehligten Eisenbrechers aus St. Margareten in Steiermark ausgeforscht und dem Bezirksgerichte in Udelsberg eingeliefert.

* (Feuer.) Gestern abends gegen halb 10 Uhr meldete der Feuerwächter auf dem Schloßberge durch einen Kanonenschuß ein Feuer in Hauptmanca auf dem Moraste. Es brannte eine Doppelharfe des Besitzers Johann Zitnik, die total eingeschert wurde. Überdies gingen 60 Meterzentner Heu, ferner einige Feldgeräte und andere Gegenstände in den Flammen auf. Dem Besitzer gelang es mit unsäglichem Mühe, zwei Wagen zu retten. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Ein Löschtrupp der hiesigen freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft mußte sich, da alle Wassergräben zugefroren waren, auf die Dämpfung des Feuers mit Erde beschränken. Die Doppelharfe samt Heu war bei der Bank „Slavija“ auf 12.000 K versichert.

* (Ein neuer Diebstahlspezialist.) Seit vier Monaten wurden in der Franziskanerkirche an Kirchenbesucherinnen Diebstähle verübt. Hauptsächlich wurden Frauenpersonen bestohlen, die ihre Handtäschchen in der Bank liegen ließen und sich zum Kommunionische begaben. Einer Oberlehrersgattin aus Unter-Siska wurde ein Geldtäschchen mit 20 K, einer Lehrerin ein Geldtäschchen mit 7 K, einer alten Dame eine Zwanzigkronennote und einer Lehramtskandidatin eine silberne Tuluhr gestohlen. Statt bei der Polizei die Anzeige zu erstatten, brachten die Bestohlenen ihre Beschwerden in der Sakristei vor. Sogar eine Bankbeamtenstgattin, die den Täter, einen jungen Burschen, in flagranti ertappte, begnügte sich damit, ihm das Geldtäschchen wegzunehmen. Hierdurch wurden die polizeilichen Erhebungen sehr erschwert. Schließlich aber ließ die Polizei durch ihre Polizeiagenten die Kirche in den Morgenstunden überwachen. Einige Tage beobachteten die Sicherheitsorgane einen Burschen, der mit einer schwarzen Pelertine bekleidet war und von einer Bank zur anderen ging, bis er endlich die Kirche verließ. Er steckte sich, um nicht erkannt zu werden, einen Zwickler auf die Nase. Als vorgestern morgens der Bursche in die Kirche kam und sein Treiben fortsetzte, jedoch nichts stehlen konnte, wurde er von Polizeiagenten, die alle Kirchenausgänge besetzt hatten, angehalten und verhaftet. Der Angehaltene ist der 1894 in Domžale geborene Handlungsbesessene Josef Lönig. Die Polizei lieferte ihn dem Gerichte ein.

* (Verhafteter Dieb.) Der 19jährige Knecht Thomas Krže aus Zabukovje bei Vichtenwald stahl am 7. d. seinem Dienstgeber Johann Sigel in Ober-Röding eine Brieftasche mit 340 K und dessen Waffenpaß, worauf er die Flucht ergriff. Nachdem er das Geld vergeudet hatte, wandte er sich nach Laibach. Da seine Ankunft bereits von der Sillier Gendarmerie avisiert worden war, stattete ihm gestern nachmittags in einem Hause an der Maria Theresienstraße ein Polizeiagent einen Besuch ab und nahm ihn mit. Der Bursche, der nicht einen Heller in der Tasche hatte, soll auch einen größeren Kleiderdiebstahl in der Umgebung von Gairach begangen haben. Er wird heute dem Landesgerichte eingeliefert werden.

— (Verstorbene in Laibach.) Elisabeth Hude, Amtsdienerswitwe, 86 Jahre, Petersstraße 49; Zlatan Leskovic, Kaufmannssohn, 13 Monate, Schusterstraße 1; Margareta Zalar, Keuschlersgattin, 45 Jahre, Jakob Boglič, Knecht, 35 Jahre, Franz Maver, Arbeiter, 53 Jahre, Josefa Majnil, Wirtstochter, 4 Tage — alle vier im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Der Gatte weckt durch unbegründete Eifersucht schlummernde Triebe, geheimes Sehnen nach verbotenen Glück in der Seele seines Weibes. Er glaubt die künftige Untreue seiner Frau, das Gespenst des Liebhabers zu sehen, der Wolf will ihm sein Lämmlein rauben! Der gefürchtete Wolf erscheint nun in der Gestalt eines abgewiesenen Freiers, der sich zu verhebelichen gedenkt und einen romantischen Abschiedsbrief zurückfordern will, worin er die Geliebte bittet, sie möge auf ihn warten, er werde zurückkehren, sei es als ruhmreicher Soldat, als einflußreicher Staatsmann, als berühmter Künstler oder als armer Diener. Durch die Quälerei des Mannes wird das Unbewußtsein der Frau in Tätigkeit gesetzt. In Traumbildern, die der Dichter mit köstlicher Satire vorführt, erlebt sie alles, was die eifersüchtigen Hirngespinnste ihres Gatten erfinden mochten. Der ehemalige Freier erscheint ihr im Traume in allen von ihm brieflich angekündigten Lebensstellungen und ihr Herz wendet sich jedesmal in rasender Leidenschaft ihm zu. Ihr Mann ist unfreiwillig komischer Zeuge aller Verirrungen; trotzdem gewinnt sie stets seine Verzeihung. Schließlich folgt das Erwachen aus dem Traum — das dreifache Ideal entpuppt sich als unbeholfener Advokaturkonzipient — und mit ihm die Erkenntnis, welche die bekehrte Frau in den Worten ausdrückt: „Das Leben hat es gar nicht notwendig, sich lebende Vorbilder vorführen zu lassen; es ist auch so ganz schön, wie es eben ist.“ Die glückliche Begabung des ungarischen Dichters Molnar, der ein witziger, geistvoller Kopf ist, seine meisterhafte Bühnentechnik, die Kunst, durch verblüffende Einfälle überraschend und erheitend zu wirken, haben wir bereits in seinen Komödien „Der Teufel“ und „Der Gardeoffizier“ kennen gelernt. Es spricht für seine Erfindungskraft, daß er mit einem so gründlich ausgebeuteten Vorwurf, wie ihn das Traumleben zahlreicher Vorgänger bot, in neuem Gewande in hohem Maße zu fesseln und zu erheitern und Eindrücke zu bewirken weiß. Die satirische Grundstimmung, auf der das Stück aufgebaut ist, wird durch reizvolle intimere Szenen angenehm unterbrochen. Der szenische Aufbau des Traumbildes, das in passender Weise die gewaltigsten aus ihrer innersten Verborgenheit aufgeweckten gefährlichen Triebe in wahren elementaren Gefühlsausbrüchen die Zügel schießen läßt, ist geradezu glänzend. — Die Aufführung war trefflich; das szenische Bild des Traumes, ein prächtiges Treppenhaus, ein bühnenmeisterhaftes Werk. Die Spielleitung des Herrn Grune trug mit Verständnis und Geschmack den großen Ansprüchen des Dichters Rechnung. Die Heldin des Stückes spielte Fräulein Margarete v. d. Harbt mit der dieser Künstlerin eingenen liebenswürdigen zarten Empfindung, die auch heikle Szenen mit Anmut unkleidet und unmöglichen Situationen einen Schimmer von Wahrheit verleiht. Die Gefühlsruption im Traumbilde brachte die Gastin mit zündendem Feuer und Leidenschaft zum Ausdruck. Herr Herbst erwies sich in fünf verschiedenen Charaktertypen als wahrer Verwandlungskünstler und erzielte mit Fräulein v. d. Harbt den Haupterfolg des Abendes. Herr Grune gab den eifersüchtigen Gatten mit grimmigem Humor, Fräulein Neufeld war als Gräfin im Traumbilde wie immer vortrefflich; Herr Zores in Maske und Auftreten von ungesuchter Komik. Das zahlreiche Publikum ehrte die Darsteller durch reichen Beifall.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Samstag (ungerade Vorstellung) gelangt zum zweitenmale in der Saison Buccinis allbeliebte Meisteroper „Madame Butters“ zur Wiederaufführung. Die Titelrolle singt diesmal Fräulein Lovczynska. — Sonntag nachmittags wird außer Abonnement, für Logen gerade, als Fremdenvorstellung Birinskis hochamüsanter moderne Komödie aus dem Treiben der russischen Revolutionäre „Brotglavi“ („Arrentanz“) zum erstenmale wiederholt werden. Wir machen auf dieses vollwertige Stück, das in theatralisch vortrefflicher Form reichliche Unterhaltung bietet, ganz besonders aufmerksam. Bei seiner Premiere am vorigen Dienstag erreichte es laut der Tageskritik einen unbestrittenen Erfolg. — Sonntag abends geht außer Abonnement, für Logen ungerade, bei stark ermäßigten Preisen als Volksvorstellung Offenbachs burleske Operette „Orpheus in der Unterwelt“ in Szene, die sich dank ihrer geistreichen Unterhaltlichkeit und ihrer reizenden Musik so sehr beliebt gemacht hat, daß sie bisher noch immer volle Häuser erzielte. — Spielplan für die kommende Woche: Dienstag Dramenpremiere; Mittwoch Dramenkronenvorstellung; Donnerstag Opernpremiere; Samstag Opernreprise; Sonntag nachmittags Dramenreprise, abends Opernreprise.

— (Konzert für die Jugend.) Die Herren Prof. Dr. Paul Rozina und Pianist Anton Trost laten sich zusammen, um gestern nachmittags um 5 Uhr im großen Saale des „Mestni dom“ ein Konzert für die Schuljugend zu veranstalten. Die Idee verdient, da der Jugend in unserer Stadt im Grunde genommen sehr wenig Konzertmusik geboten wird, alles Lob. Die Veranstaltung erfreute sich denn auch eines reichen Besuches, vornehmlich aus jenen Kreisen, für die sie bestimmt war. Das Programm umfaßte zwölf Lieberovorträge des Herrn Prof. Dr. Rozina und zwei Klaviernummern des Herrn Trost. Ersterer erwies sich neuerlich als ein Sänger, der seiner Aufgabe mit vornehmlichem Geschmac gerecht wird. Seine Stimme ist allerdings nicht stark und besticht auch nicht in den höchsten Lagen, aber sie ist weich, biegsam und geschmeidig in der Mittellage; die Vokalisation ist

tabellos, die Aussprache von mustergültiger Reinheit, die Atemtechnik ausgeglichen. Dazu kommt die feine Phrasierung, die aus jedem Worte die wirksamsten Nuancen hervorholt. So trug denn Herr Prof. Dr. Kozina das zierliche Lied „Pri studencu“ von Adamic mit anmutigem Ausdruck vor, vermochte den reichen Gefühlswechsel in Spavic, „Giganta Marija“ wirksam zu charakterisieren, die zu Herzen gehende Stimmung in Spavic „Oblaču“ sauber zu pointieren, „Des Goldschmieds Tochterlein“ von Löwe mit edler Empfindung zu befeelen, Curtschmanns elegisches Lied „Der Schiffer fährt zu Land“ plastisch zu gestalten, Wolfs festes Poem „Der Gärtner“ mit Frische vorzutragen, in Schuberts „Serenade“ die Morgenstimmung fein zu kennzeichnen, in Schuberts „Erstkönig“ namentlich dem Grauen des Kindes scharfe Akzente zu verleihen, Rubinstains „Es war ein alter König“ insbesondere im Schlusssatz feinfühlig darzubieten, zwei Dvorak'sche Lieder (von denen er das eine wiederholen mußte) träumerisch verhauchen zu lassen und aus Griegs „Herbststurm“ herbes Freudegefühl herauszuholen. Schade, daß die slovenische Übersetzung der Liedertexte ihrer Mehrheit nach einfach miserabel war. — Herr Trost spielte Chopins Scherzo in Cis-Moll, Op. 39, und Liszts „Fester Karneval“ mit brillanter Technik. Dem „Karneval“ wäre vielleicht im Anfang eine schärfer ausgeprägte Gestaltung zustatten gekommen, aber in der Folge legte Herr Trost reiche Plastik in seinen Vortrag, der sich bei beiden Konzerten durch warmflutende Empfindung, Wucht und schillernde Dynamik auszeichnete. Der Anschlag des Herrn Trost ist bei aller Kraft von wohlfluender Weichheit, die Pedalbehandlung ansprechend; technische Schwierigkeiten werden von dem jungen Künstler spielend bewältigt. Herr Trost tat sich überdies als feinfühlig Begleiter der Liedervorträge hervor. — Nach dem unbestrittenen Erfolge der gestrigen Veranstaltung zu urteilen, dürfte es nicht bei dem ersten Konzerte dieser Art verbleiben; indes wäre es erwünscht, noch weitere Kräfte zu solch sympathischer Kulturarbeit heranzuziehen, wodurch einerseits für die Ausübenden eine Entlastung herbeigeführt und andererseits in der Zusammensetzung des Programmes eine nicht zu unterschätzende Abwechslung erzielt würde.

(Ein neues Werk d'Annunzios und Puccinis.) Wie der Berliner „Börsencourier“ erfährt, arbeitet Gabriele d'Annunzio gegenwärtig an einem neuen Libretto, das den Kindermord von Bethlehem behandelt. Es verlautet, daß Puccini das Werk später in Musik setzen werde.

(Verdi-Feier.) Man schreibt aus Rom: In ganz Italien wird in diesem Jahre die Jahrhundertfeier der Geburt Giuseppe Verdis, der am 10. Oktober 1813 in Busseto in der Provinz Parma das Licht der Welt erblickte, festlich begangen werden. Mit diesen Gedenkstiftlichkeiten wurde an vielen Orten bereits begonnen; einen besonderen Charakter werden sie jedoch in Parma tragen, wo man den großen Dichters und den Patrioten zugleich feiern wird. Ein großes Denkmal wird dort enthüllt werden, das in Bronze die wichtigsten Abschnitte des patriotischen und künstlerischen Werkes darstellen soll, das Verdi geleistet hat. Der Schöpfer des Denkmals, Sكتور Kimenes, hat seine Arbeit der Stadt zum Geschenk gemacht; zu den materiellen Auslagen hat der Staat 100.000 Lire beigetragen. Gelegentlich der Enthüllung des Denkmals werden in Parma mehrere Ausstellungen stattfinden, und zwar eine Ausstellung der Arbeiten Verdis, der Andenken an den Meister, seiner Instrumente u.; ferner eine retrospektive Theaterausstellung, eine zeitgenössische Kunstausstellung, dann eine Reihe nationaler und internationaler landwirtschaftlicher Ausstellungen in Erinnerung daran, daß sich Verdi gern als einen Landwirt bezeichnete. Der Staat wird überdies den Salon Verdi im Musik-Konservatorium ergänzen, das in einem großen Bauwerk aus dem 14. Jahrhundert untergebracht ist. Ferner wird der Staat das Gymnasium in Busseto vervollständigen, wo Verdi seine ersten Studien machte, an welches ein Lehrerbildungskurs angeschlossen werden soll, um hauptsächlich Lehrer für das Land heranzubilden. Dieses Gymnasium wird künftighin den Namen „Giuseppe Verdi“ führen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Sprachenfrage in Böhmen.

Wien, 20. Februar. Das „Fremdenblatt“ meldet: Der deutsche Ahteratschuss hat sich in seiner heutigen Sitzung mit den Vorschlägen der Regierung, betreffend den Sprachgebrauch bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen, in einer eingehenden Aussprache befaßt und hat beschlossen, von der Regierung eine Reihe von Erläuterungen und Ergänzungen zu verlangen, bevor an die Stellungnahme geschritten werden kann.

Eine dreifache Mordtat.

Wien, 20. Februar. Als heute nachmittags um fünf Uhr die drei Brüder Alfred, Otto und Richard Berger, die Chefs der Bauunternehmensfirma im 3. Bezirk, die hinter der Zollamtsstraße befindlichen Bureaus verließen, stürzte sich der ehemalige Angestellte der Firma, Emil Altmann, ein Schwager der drei Brüder, aus dem Hinterhalt hervor und gab auf die drei Brüder Revolvergeschüsse ab. Alle drei wurden schwer verletzt; zwei der Brüder sind im Spital den Verletzungen bereits erlegen. Der Täter wurde verhaftet und gab an, er wollte sich

an den drei Brüdern rächen, weil ihn diese angeblich um sein Vermögen gebracht und ihn dann entlassen haben.

Der Krieg.

Sofia, 20. Februar. Am Morgen des 17. d. überbrachte ein bulgarischer Parlamentär dem Festungskommandanten von Adrianopel die Zuschriften der bulgarischen sowie der fremden Regierungen, die sich auf den Abzug der ausländischen Staatsangehörigen aus der Stadt beziehen. Bis zum Abend des 18. d. war türkischerseits auf diese Mitteilung keine Antwort erfolgt.

Konstantinopel, 20. Februar. Der amtliche Kriegsbericht sagt: Gestern nach Mitternacht wurde Adrianopel sehr schwach beschossen. — Die Lage an der Cataldalinie und auf Gallipoli ist unverändert.

Konstantinopel, 19. Februar. Es verlautet, Haffi Pascha habe der Pforte telegraphisch mitgeteilt, seine erste Unterredung mit dem Staatssekretär Sir Edward Grey lasse durchblicken, daß die Wiedereröffnung der Friedensverhandlungen auf Grundlage der türkischen Antwortnote unmöglich sei. Die Pforte wird Haffi Pascha neue Weisungen übermitteln.

Das Jubiläum der Romanov.

Berlin, 20. Februar. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt anlässlich des 300jährigen Geburtstages des Regierungsantrittes des russischen Herrscherhauses Romanov: Das traditionelle deutsch-russische Freundschaftsverhältnis ist durch verwandtschaftliche Bande zwischen den Herrscherhäusern und durch die Pflege vertrauensvoller persönlicher Beziehungen der Monarchen zueinander fortgesetzt befestigt worden. Seine Bewahrung entspricht den Interessen der beiden Reiche sowie des deutschen und des russischen Volkes, die aus wechselseitig geübter guter Nachbarschaft Vorteil ziehen und durch keinerlei wesentliche Gegensätze behindert sind, sich innerhalb ihrer Grenzen friedlich zu entwickeln. Das Blatt gibt schließlich der Zuversicht auf den Fortbestand der deutsch-russischen Freundschaft Ausdruck.

Frankreich.

Petersburg, 20. Februar. Kaiser Nikolaus hat, um Frankreich einen neuen Beweis seiner freundschaftlichen Gefühle sowie der besonderen Wertschätzung für Poincaré zu geben, dem Präsidenten den St. Andreas-Orden verliehen.

Paris, 20. Februar. Im Ministerrate teilte der Minister des Außen mit, daß der Kaiser von Rußland zur Designierung Delcassés zum französischen Votschafter in Petersburg seine Genehmigung gegeben habe.

Paris, 20. Februar. Delcassé behält sein Deputiertenmandat bei. Er erhält gemäß einer Verfassungsbestimmung einen sechsmonatlichen Urlaub, der erneuert werden kann. Delcassé wurde zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung von zahlreichen Abgeordnetenkollegen zu seiner Ernennung beglückwünscht.

Paris, 20. Februar. In der radikalen Presse wird der Widerspruch gegen den Gedanken der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit immer größer. So schreibt „L'Action“: Besser als durch jedes andere Mittel wird Frankreich in einer allmählichen Verwirklichung der Quadrupelentente, das heißt in einem engeren Anschluß an die Balkanstaaten das Gegengewicht gegen das neue Schwert finden, das Deutschland in die Waagschale geworfen hat. Der gemäßigte republikanische Deputierte Charles Benoist erklärte einem Berichterstatter, er sei der Ansicht, daß die gegenwärtige Haltung Deutschlands weniger eine Drohung gegen Frankreich als eine Vorsichtsmaßregel gegen eine etwaige panslawistische Bewegung bilde.

Brand einer Kathedrale.

Petersburg, 20. Februar. Heute früh zerstörte ein Feuer die aus Holz erbaute Troickij-Kathedrale, eines der ältesten Baudenkmäler aus der Zeit Peters des Großen. Alle wertvollen Geräte konnten gerettet werden.

Feuersbrunst in Tokio.

Tokio, 20. Februar. Bei dem gestern hier herrschenden Orkan brach im Zentrum der Stadt eine Feuersbrunst aus, der 1500 Häuser zum Opfer fielen. 10.000 Menschen sind obdachlos.

Tokio, 20. Februar. Der Brand, der in der Halle der Heilsarmee in Ganda ausgebrochen war, verbreitete sich infolge des starken Sturmes mit großer Schnelligkeit, so daß er sich schließlich auf das ganze Stadtviertel ausdehnte. Die ganze Garnison rückte aus und unterstützte die Feuerwehr, aber alle Bemühungen waren vergebens. Ganda ist der Mittelpunkt des studentischen Lebens. Viele Schulen und Erziehungsanstalten sind niedergebrannt. Amtlich wurde festgestellt, daß 3300 Häuser zerstört sind. Die Zahl der Obdachlosen, die im Ganda-part Unterkunft suchen, wird auf 150.000 Personen geschätzt.

Die Einwanderung von Analphabeten in die Vereinigten Staaten.

Washington, 20. Februar. Das Repräsentantenhaus hat die Bill, worin Analphabeten von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden sollen, nachdem Präsident Taft sein Veto eingelegt hatte, mit knapper Mehrheit abgelehnt.

Gärung in Indien.

Kalkutta, 20. Februar. Die Gärung, die der Balkankrieg unter der mohammedanischen Bevölkerung verursacht hat, dauert unverändert fort. Ein gemäßigtes Bengalenblatt sagte, die Lage fange an ernst zu werden, da sich die Hindu der extremsten Richtung die Erregung der Mohammedaner zunutze machen, und ermahnt, Versammlungen zu verbieten, in denen der Krieg erörtert wird.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 8. bis zum 15. Februar 1913.

Es herrscht:

die **Pferde-Mäude** im Bezirke Littai in der Gemeinde Konj (1 Geh.);
die **Schweinepest** im Bezirke Abelsberg in den Gemeinden Dornegg (7 Geh.), Grafenbrunn (1 Geh.), Jablanitz (5 Geh.), Killenberg (4 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Sobrazica (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Ableschitz (3 Geh.), Altenmarkt (3 Geh.), Tschernembl (3 Geh.), Unterberg (2 Geh.).

Erlöschen ist:

der **Milzbrand** im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Horjul (1 Geh.);
der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernik (1 Geh.), Treffen (2 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Farsche (1 Geh.);
die **Pferde-Mäude** im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.);
die **Tuberkulose der Rinder** im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Tschernutsch (1 Geh.);

A. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 15. Februar 1913.

Kinematograph „Ideal“. Heute Spezialabend. Programm: Bosnische Ostbahn (Reisefilm); Ein guter Posten (Komödie); Hans macht sich einen vernünftigen Tag (komischer Schlager); Der falsche Polizist (amerikanisches Drama); Der Findling (italienischer Kunstfilm, 2 Akte); Billy ist verliebt (hochkomisch). — Morgen: Könige der Wälder (afrikanisches Tierdrama in zwei Akten); Nr. 482 (Abenteurer-Drama). 693

Angelkommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 20. Februar. Graf Auerberg, Privatier; Holzer, Kfm., Graz. — Schiller, Eder, Kiste.; Pichler, Schneller, Arnold, Ingenieure; Waier, Uhriz, Schwarz, Fischer, Eisler, Weiß, Fuchs, Löwy, Riefner, Zahoda, Gangl, Kurz, M. Fischer, Kohn, Müd, Weringhaus, Höller, Mide.; Strohammer, f. u. f. Oberleutnant, Wien. — Eger, Industrieller, f. Gem., Eisnern. — Stare, Fabrikant, Mannsburg. — Pfeiffer von der Hardt, Schauspielern, Klagenfurt. — Hofmann, Gewerbetreibiger, Prag. — Kropad, f. k. Oberkommissär, Idria. — Koflic, Hoteliersgatt., f. Kind, Rudolfswert. — Berderber, Private, Gottschee. — Hauder, Kfm., Hannover. — Majon, Kfm., München. — Schaffer, Kfm., Sittich. — Laßnig, Kfm., Andritz b. Graz. — Pototschnig, Kfm., Rann. — Damm, Kfm., Triest. — Kovacs, Kfm., Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 20. Februar. Schade, Generaldirektor; Reiter, Herzl, Mide., Triest. — Dr. Benewitz; Stenhubitz, Kfm., Klagenfurt. — Gruberger, Simiesz, Blüwais, Mide., Graz. — Gero, Kfd., Budapest. — Herrman, Kfm.; Klobner, Ingenieur; Hoffmann, Priv.; Perko, Kfarer; Schwigl, Schuch, Sob, Laub, Ringer, Jaul, Krenelka, Seloe, Ruckel, Szedbauer, Abeles, Fürst, Stepank, Jantuch, Sorto, Ehrenstein, Spichman, Freischer, Bahner, Schundl, Bock, Wolf, Herling, Rubel, Steiner, Reuchart, Mide., Wien.

Kaiser-Kranz-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Samstag den 22. Februar 1913

108. Vorst. lung Logen-Abonnement gerade Benefiz für den Spielleiter und Charakterkomiker Oskar Felts

Die Landstreicher

Operette in einem Vorspiele und zwei Akten von L. Kreim und E. Lindau

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung binnen 24 St. in Millimetern
20	2 U. N.	738 7	-1 5	SD.	mäßig	halb bew.
	9 U. Ab.	39 2	-5 0	SD.	schwach	heiter
21	7 U. F.	38 2	-6 7	ND.	mäßig	bewölkt

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -3 8°, Normale 0 3°.

Wien, 20. Februar. Wettervorausage für den 21. Februar für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, unbestimmt, etwas wärmer, östliche mäßige Winde.

Da die Frostgefahr bereits geschwunden ist, wurde in Gießhobl-sauerbrunn der Versand wieder in vollem Umfange aufgenommen, was den zahlreichen Freunden dieses altbewährten Heilwassers und vorzüglichen diätetischen Getränkes gewiß willkommen sein wird. 689a

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Befehlung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldanlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. Februar 1913.

Table of stock market prices for various categories including Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prioritäts-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 43.

Freitag den 21. Februar 1913.

559 Firm. 177 Rg B I 84/10

Änderungen zu bereits eingetragenen Firmen.

Eingetragen wurde im Register Abteilung B:

Sitz der Firma: Laibach. Firmawortlaut:

Kolinska továrna na kávové náhražky, kupecký podnik akciový.

Zweigniederlassung der unter der gleichen Firma bisher in Kolin, nunmehr in Prag bestehenden Hauptniederlassung.

Zweck der Gesellschaft ist:

a) Der Erwerb der der Firma «Kolinska továrna na kavove nahrazky v Kolino, zapsane spolecenstvo s rucenim omezenym v Kolino» gehörigen Kaffeesurrogatenfabrik Nr. 305 in Kolin na Zalabi, eingetragen in der Einl. Z. 2379 des Neufoliner Grundbuches samt den Grundstücken Kat. Z. 1140 Bauparzelle, 3035 Garten, 3036 Garten, 358/67 Wald, 359/20 Wald, 603/10 Weide ebendort und der Zichorienwurzelbörrenfabrik Nr. 69 in Rečian im Pre-lautscher Bezirke, eingetragen in der Einl. Z. 134 des Rečianer Grundbuches samt der Bauparzelle Kat. Z. 76 samt allen auf diesen Grundstücken befindlichen Fabriks-Wohn-Gebäuden, dann der ganzen Maschinen- und Gewerbe-Einrichtung, sowie auch samt dem gesamten zu diesen Anlagen gehörigen Zugehör, und

b) der Betrieb dieser Fabriken, die Erzeugung von Kaffeesurrogaten und diesbezüglichen Nebenprodukten und Nahrungsmitteln und der Handel mit diesen Erzeugnissen und Zichorie.

Zu diesem Zwecke ist die Gesellschaft berechtigt Lager zu errichten, Lokalitäten zu mieten, sowie auch alle gesetzlich erlaubten, mit dem Betriebe von Kaffeesurrogatenfabriken und dem Zichorienwurzelbörren zusammenhängenden und zu diesem ordnungsmäßigen Betriebe gehörigen Geschäfte abzuschließen und ist die Gesellschaft insbesondere berechtigt in den im Reichsrate vertretenen Ländern und Königreichen und in Bosnien und

Herzegovina neue gleichartige Etablissements, sowie auch bei bestehenden Etablissements oder in neu errichteten Etablissements die Erzeugung von in das Nahrungsmittelfach einschlägigen Gegenständen zu errichten oder an anderen industriellen Unternehmungen teilzunehmen.

Die Gesellschaft ist verpflichtet die sämtlichen zum Betriebe ihres Etablissements, eventuell zu errichtenden Etablissements erforderlichen Gewerbe-Berechtigungen und Konzessionen nach den geltenden gesetzlichen Vorschriften zu erwirken.

Die Dauer der Gesellschaft ist unbestimmt.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Diese Aktiengesellschaft gründet sich nunmehr auf die, betreffs der §§ 3, 7, 8, 9, 12, 13, 14, 19, 22, 24 und 26 der Statuten geänderten, in der Generalversammlung der Aktionäre vom 8. September 1911 und in der Sitzung des Verwaltungsrates vom 19. Juli 1912 beschlossenen und laut Erlaß der k. k. Statthalterei für das Königreich Böhmen vom 10. August 1912, Nr. 8 D-661/3, mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 28. Juni 1912, Nr. 19.559, im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium genehmigten Statuten.

Das Aktienkapital der Gesellschaft betrug ursprünglich 600.000 Kronen, zerteilt in 1500 Aktien à 400 K, welche mit Ausnahme der auf die im § 2 bezeichnete Weise eingezahlten 510 Stück Aktien bar und voll eingezahlt waren.

Über Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 19. April 1900 wurde dieses Aktienkapital durch Ausgabe von 1000 Stück neuer, bar und voll eingezahlter Aktien à 400 K um 400.000 Kronen auf den Betrag von 1.000.000 K erhöht.

Weiter wurde dann dieses Aktienkapital von 1.000.000 Kronen nach den Bestimmungen der Statuten im Grunde des Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. März 1909 durch Ausgabe von neuen 500 Stück voll eingezahlten Aktien à 400 K im Betrage von 200.000 K auf 1.200.000 K erhöht.

Gemäß den Bestimmungen der Statuten und im Grunde des Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. Februar 1910 wurde dieses Aktienkapital von 1.200.000 K durch Ausgabe von 1500 neuen, voll eingezahlten Aktien à 400 K im Betrage von 600.000 K auf 1.800.000 K erhöht.

Im Grunde des Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. Februar 1910 und des Verwaltungsrates vom 3. August 1911 wurde dieses Aktienkapital von 1.800.000 K durch Ausgabe von 500 Stück voll eingezahlter Aktien à 400 K im Betrage von 200.000 K nom. auf 2.000.000 K erhöht und beträgt daselbe nunmehr 5000 Stück voll eingezahlte Aktien à 400 K nom.

Die außerordentliche Generalversammlung vom 14. April 1912 hat die Erhöhung des Aktienkapitales durch Ausgabe von weiteren 5000 Stück voll eingezahlten, auf den Namen lautenden Aktien lit. B à 200 K nom., und zwar in der Weise, daß 2344 Stück dieser neuen Aktien à 200 K nom. den Aktionären der Gesellschaft Matejka K. Buy Syn, aktiova kupecka továrna na kavove nahrazky als Ersatz für die bisherigen 3750 Stück Aktien dieser Gesellschaft, deren gesamtes Vermögen an die Kolinser Fabrik infolge Fusion übergehen wird, erteilt und weitere 2656 Stück Aktien lit. B à 200 K nom. gegen Barzahlung im Begebungskurse und unter den von dem hierzu ermächtigten Verwaltungsrate zu bestimmenden Bedingungen hinausgegeben werden, beschlossen.

Für eine jede weitere Erhöhung des Aktienkapitales über den Betrag von 3.000.000 K hinaus ist die staatliche Genehmigung erforderlich.

Die Aktien lauten auf bestimmte Namen der Inhaber.

Den Vorstand der Gesellschaft im Sinne der Art. 227-241 H. G. B. bildet der aus mindestens 12 und höchstens 18 Mitgliedern bestehende Verwaltungsrat.

Von diesen wählt die Generalversammlung 12 Mitglieder, wogegen der Verwaltungsrat berechtigt ist, durch Ko-

optierung von weiteren höchstens 6 Mitgliedern sich zu ergänzen.

Die Firma der Gesellschaft wird in der Weise gezeichnet, daß unter den von wem immer vorgeschriebenen oder wie immer vorgezeichneten Firmawortlaut sich entweder zwei Mitglieder des Verwaltungsrates oder ein Mitglied des Verwaltungsrates und ein Prokurist kollektiv und eigenhändig unterschreiben.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen rechtswirksam durch die Verlautbarung in der Lokal-Zeitschrift in Kolin «Narodni Listy», «Hlas Naroda», «Česka Politika» in Prag und in «Lidove Listy» in Brünn.

Mitglieder des Verwaltungsrates sind:

Vinzenz Kricka, Architekt in Prag, Nr. 204/V;

kaj. Rat Gottlob Rosenfranc, Großkaufmann in Prag, Nr. 1284 II;

Ferdinand Krauppner, Kaufmann in Randitz;

Josef Rosek, Kaufmann in Kolin;

Anton F. Šercl, Kaufmann in Prag II, Nr. 332;

Emanuel Blacek, Handelsmann in Prag, Nr. 801 II;

F. U. Dr. Alfred Felinet, Advokat in Kolin;

Stanislav Smětal, Handelsmann in Littau;

Vaclav Duda, Geschäftsmann in Zakolan;

Augustin Havel, Fabriksdirektor dieser Aktiengesellschaft in Prag;

Peter F. Krejci, Großhändler in Smichow;

Ladislav Radninsky, Großgrund- und Mühlenbesitzer in Kolin;

Dr. Ladislav Sourek, Prokurist der «Zivnostenska banka» in Prag;

Franz Matoušek, Geschäftsmann in Lomniz;

Jan Mergl, Großhändler in Hohenmauth.

Datum der Eintragung: 15. Februar 1913.

R. f. Landes- als Handelsgericht Laibach, Abt. III, am 12. Februar 1913.